

dieser Hinsicht bisher recht stiefmütterlich behandelten norddeutschen Stadthäuser in Fachwerk und Steinbau, auch insofern eine architekturgeschichtliche Seltenheit, als die Darstellung auf gründlicher Verarbeitung der schriftlichen Quellen (allerdings nur gedruckter) beruht. Eine Ausnutzung ungedruckten archivalischen Materials auch in anderen niedersächsischen Städten hätte hin und wieder zu weitergehenden Ergebnissen und zur Klärung mancher Fragen führen können. Das gilt namentlich für die vom Vf. bestrittene sachliche Trennung zwischen Kaufmanns- und Kleinbürgerhaus; das letztgenannte ist tatsächlich weitgehend identisch mit der sogenannten Bude (deren sachlich und rechtlich vom eigentlichen Haus zu unterscheidende Stellung auch Th. zugibt). Die Bude ist nicht nur Pertinenz des Großbürgerhauses, sondern wird auch zur selbständigen Wohnhausform (mit der Traufenseite zur Straßenfront), als die starke Bevölkerungsvermehrung im 14. Jh. die Bebauung ungünstigeren Geländes zur Wohnungsbeschaffung für das Kleinbürgertum notwendig machte. Damit entstehen ausgesprochene Kleinbürgerviertel mit ganz anderer Bauart, als in den Kaufmannsvierteln (so z. B. die Ostseite von Lübeck). A. v. B.

Adolf Hofmeister, Aus der Geschichte des pommerischen Herzogshauses (Greifswalder Universitätsreden 48). Greifswald 1938, 27 S. Der Vf. weist in vorliegender, zum Gedächtnis des 300jährigen Todestages des letzten Herzogs von Pommern gehaltenen Rede auf einige über die Grenzen des pommerischen Territoriums bekannte Angehörige des Greifengeschlechtes hin, so vor allem auf Bogislaw X., den bedeutendsten pommerischen Fürsten überhaupt, dann auf König Erich von Skandinavien sowie auf Elisabeth, Gemahlin Kaiser Karls IV. In den weiteren Ausführungen verdienen Beachtung die statistischen Zusammenstellungen über das Lebensalter, ferner über die Heiraten der Männer und Frauen des Herzogshauses nach der Volkszugehörigkeit.

Stettin.

§. Morré.

Wilhelm Oelmann, Das Stift Neuzelle, Untersuchungen zur Quellenkunde und Besitzgeschichte eines ostdeutschen Zisterzienserklosters. Diss. Greifswald 1937; 184 S., 2 Karten. - Die sorgfältige Arbeit bringt in ihrem ersten Teil wertvolle Darlegungen über das reiche, weit verstreute Material an Urkunden und Archivalien des Zisterzienserklosters Neuzelle an der Oder. Besonders der geschichtliche Überblick über das Klosterarchiv und die Zusammenstellung der alten Karten ist zu begrüßen. Daran schließt sich eine kritische Darstellung des Klosterbesitzes von der Gründungszeit bis zur Säkularisation, veranschaulicht durch 2 Karten. Die dankenswerten Ergänzungen zum Neuzeller Urkundenbuch, die Tafel sämtlicher Neuzeller Äbte, ein Verzeichnis der Bauern und Kossäten des Stifts vor und nach